

Ist Selbsthilfe weiblich? Welchen Aufschluss geben statistische Daten?

Impulsreferat in AG 1: Frauen und Männer in der Selbsthilfe

Dr. Bettina Möller-Bock

Statistisches Bundesamt, Bonn

Einleitung

Anders als beispielsweise in der Schweiz und in Österreich wird das bürgerschaftliche Engagement – und damit auch das Engagement von Männern und Frauen in der Selbsthilfe – bislang in Deutschland nicht „amtlich“, d.h. auf der Grundlage einer Gesetzesverordnung systematisch und regelmäßig erhoben. Diese Tatsache wurde in den letzten Jahren zunehmend bemängelt. Mit dem im Jahre 2008 initiierten Projekt „Zivilgesellschaft in Zahlen“ möchten der Stifterverband, die Fritz Thyssen Stiftung und die Bertelsmann Stiftung gemeinsam die Voraussetzungen für ein „Informationssystem Zivilgesellschaft“ schaffen. Projektpartner sind das Statistisches Bundesamt (destatis) und das Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) (www.stifterverband.info/statistik_und_analysen/dritter_sektor/index.html). In einigen Jahren werden wir also hoffentlich mehr wissen.

Geht man der Frage „Ist Selbsthilfe statistisch gesehen weiblich?“ im Jahr 2010 nach, so bewegt man sich teilweise auf sehr dünnem Eis.

Es gibt drei Arten von Studien, die Daten und Fakten zur Selbsthilfe liefern könn(t)en:

- Erstens Studien, die sich mit Selbsthilfegruppen als einer Form des bürgerschaftlichen Engagements beschäftigen
- und zweitens Untersuchungen, die sich ausschließlich auf die sogenannte gesundheitsbezogene Selbsthilfe beziehen.
- Eine dritte Quelle sind kleinere meist nicht repräsentative Studien und prozessproduzierte Daten von Selbsthilfekontaktstellen und -organisationen.

1. Repräsentative Studien aus dem Bereich des bürgerschaftliches Engagement

Das Dilemma empirischer Studien zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland bilanziert der „Bericht zur Lage und zu den Perspektive des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ (BMFSFJ / WZB 2009): Viele Studien gehen nicht genug in die Tiefe oder beleuchten nur Einzelaspekte. Aber auch unklare Begrifflichkeiten und Überschneidungen bzw. fließenden Übergänge zwischen den verschiedenen Engagementformen machen den Forschern Probleme. Für die Selbsthilfe ergibt sich noch ein weiteres Problem: Es handelt sich oftmals um informelle Unterstützungsleistungen und so wird manche Selbsthilfegruppe, Initiative oder Projekt durch den fehlenden organisatorischen Zusammenhang von so mancher Statistik nicht erfasst.

Entsprechend solcher methodischen Schwierigkeiten schwanken die Engagementquoten in unterschiedlichen Erhebungen aus den Jahren 2002 - 2009 stark und liegen je nach Studienansatz zwischen 18 Prozent und 52 Prozent. Der Anteil der Selbsthilfe an diesen Engagementquoten lässt sich aus keiner der Studien explizit ablesen.

Engagementquoten im Vergleich

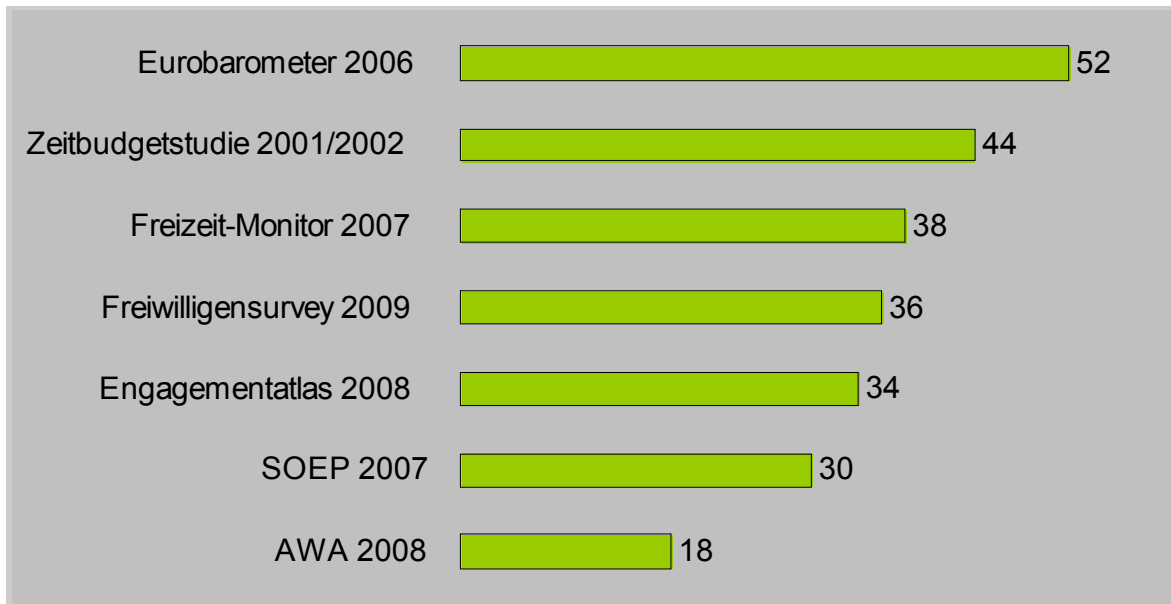


Abb. 1: Eurobarometer (European Commission 2007), Zeitbudgetstudie (BMFSFJ / Statistisches Bundesamt 2003); Freizeit-Monitor (BAT Stiftung für Zukunftsfragen 2008); Freiwilligensurvey 2009; SOEP, 2007, 24.Welle; Engagementatlas (Prognos / Generali 2009); AWA – Markt- und Mediaanalyse (Institut für Demoskopie Allensbach 2008)

Die unterschiedlichen Engagementquoten von Männern und Frauen zeigen aber zunächst folgendes:

Engagementquoten von Männern und Frauen im Vergleich

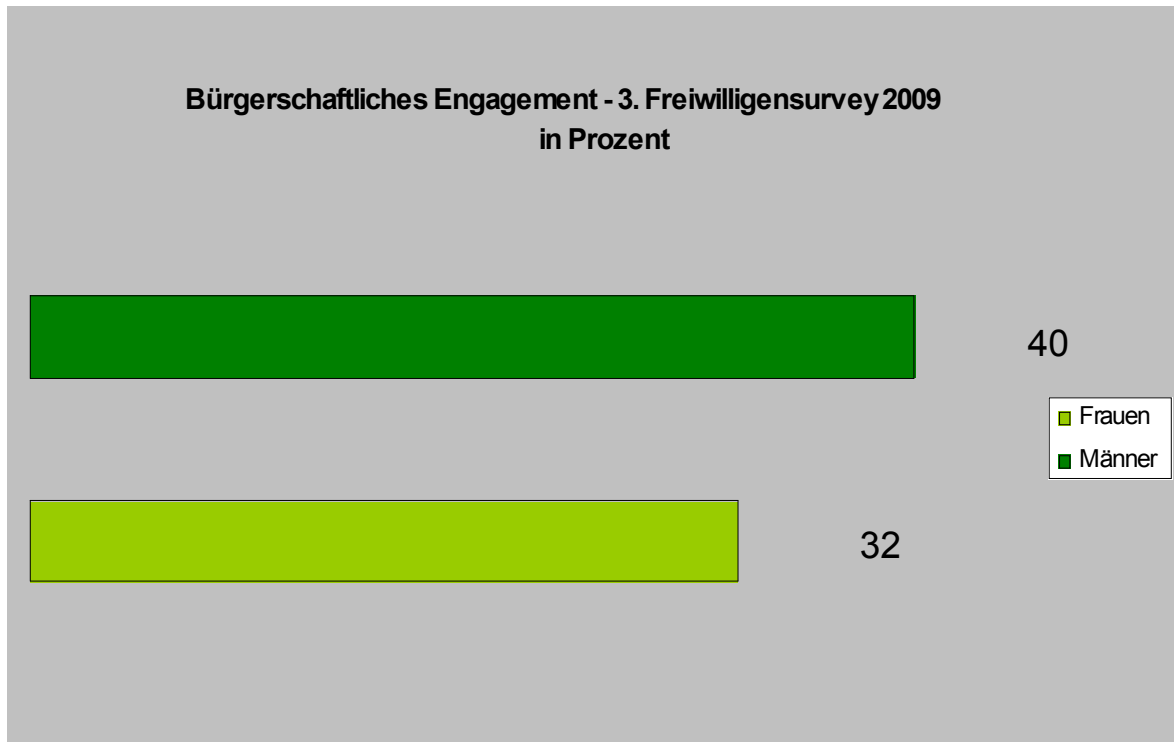


Abb. 2

Im Freiwilligensurvey zeigen sich signifikante Unterschiede in den Engagementquoten von Männern und Frauen. Ähnliche Werte finden sich auch im Engagementatlas (2009).

Ist Selbsthilfe weiblich? Diese Engagementzahlen würden erst einmal dagegen sprechen. Eine differenzierte Betrachtung nach Engagementbereichen zeigt dann aber folgendes:

Engagementbereich nach Geschlecht

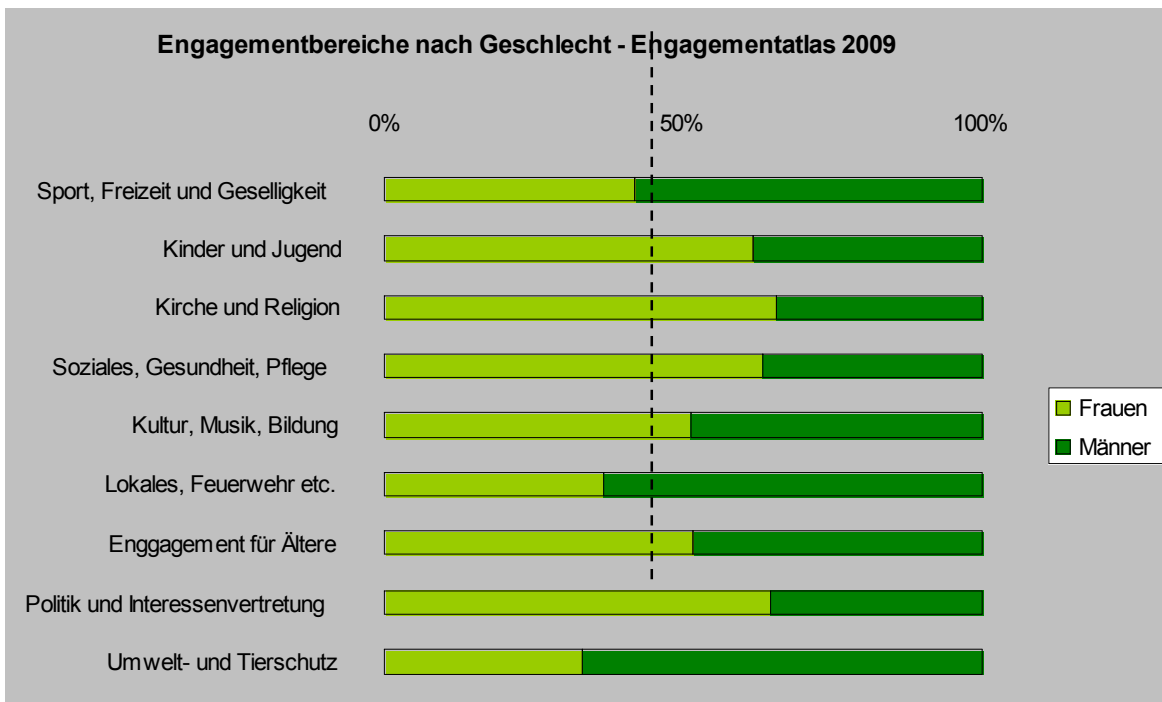


Abb. 3

Klassische Frauendomänen wie Kinder, Kirche, Gesundheit und Soziales werden auch im bürgerschaftlichen Engagement überwiegend von den Frauen bedient (nebenbei: dies sind alles Engagementbereiche mit recht hohen Anforderungen und Belastungen).

Was lässt sich aus dieser Erkenntnis nun für die Selbsthilfe und die Eingangsfrage „Ist Selbsthilfe weiblich? Was sagen die Zahlen?“ ableiten? Die Engagementbereiche, in denen sich insbesondere Frauen engagieren, sind klassische Domänen von Selbsthilfegruppen.

Dazu eine weitere Betrachtung:

Old Boys Network

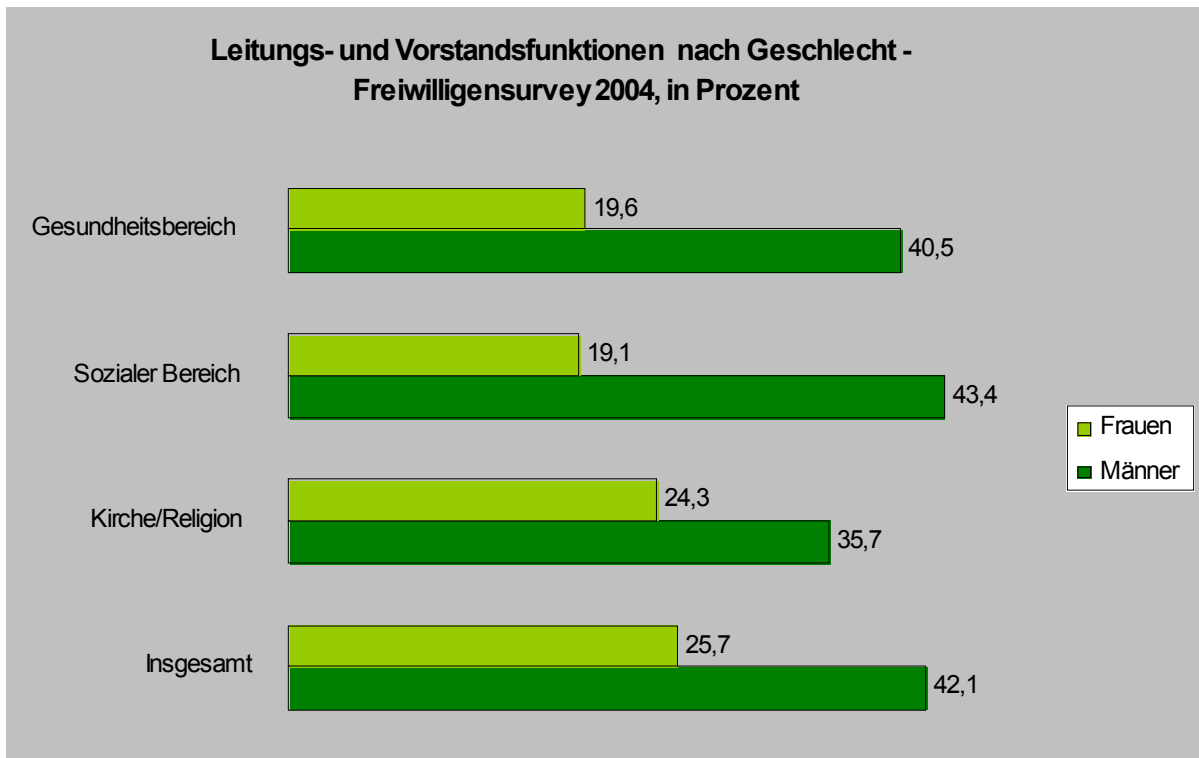


Abb. 4

Zeigt Abbildung 3 noch, dass Frauen sich in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Kirche mehr als die Männer engagieren, so sieht man bei der Betrachtung der Leitungs- und Vorstandsfunktionen in eben diesen Bereichen allerdings eine deutliche männliche Dominanz.

2. Repräsentative Studien aus dem Bereich der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe

Wenn auch nicht viele, so gibt es für die gesundheitsbezogene Selbsthilfe etwas konkretere – wenn auch nicht ganz aktuelle Daten.

Hierzu zählt zunächst der Telefonsurvey des Robert Koch Instituts aus dem Jahre 2003: Insgesamt gaben 8,9 Prozent der Befragten an, schon einmal an einer gesundheitsbezogenen Selbsthilfegruppe teilgenommen zu haben. Frauen nehmen insgesamt häufiger an Selbsthilfegruppen teil: 10 Prozent im Gegensatz zu 7,7 Prozent bei den Männern (Gaber; Hundertmark, 2005). – Diese Ergebnisse decken sich mit dem engagierteren Vorsorge- und Gesundheitsverhalten von Frauen.

Männer und Frauen in der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe

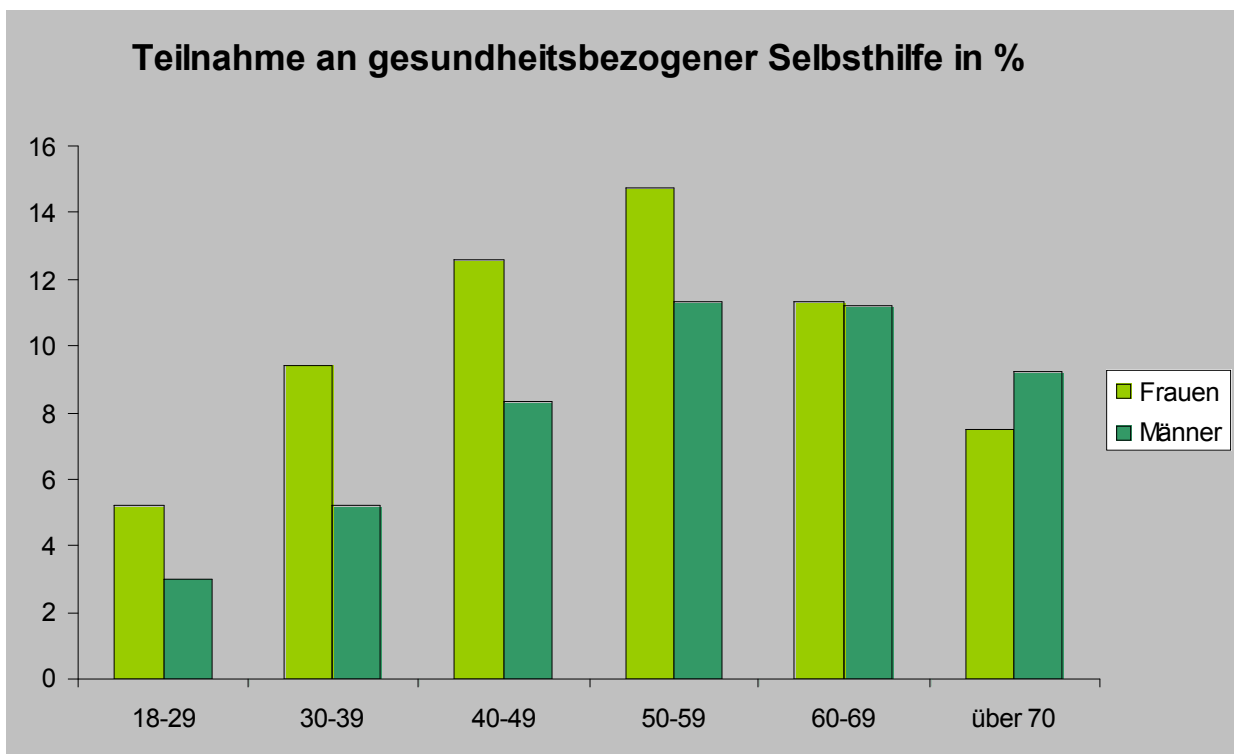


Abb. 5: Quelle: Robert Koch-Institut, Telefonsurvey 2003

Zu einer noch etwas größeren Differenz zwischen den Geschlechtern kommt der Gesundheitsmonitor der Bertelsmann Stiftung im Jahr 2005 (8. Erhebungswelle), in dem auch nach der Selbsthilfeefahrung gefragt wurde. 9,1 Prozent aller Befragten gaben hier an, im Laufe ihres Lebens schon einmal an einer Selbsthilfegruppe teilgenommen zu haben, davon 11,1 Prozent Frauen und 6,9 Prozent Männer. Abgesehen von reinen „Männerthemen“, wie beispielsweise Prostatakrebs, gibt es einen weiteren Bereich aus dem bekannt ist, dass dort Männer dominieren. Zahlen der Anonymen Alkoholiker aus dem Jahr 2007 sprechen davon, dass 63,6 Prozent der Engagierten männlich und 36,4 Prozent weiblich sind.

3. Prozessproduzierte Daten aus dem Feld der Selbsthilfe

Deutliche Geschlechterunterschiede weist auch die Anfragestatistik der NAKOS (Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen) aus den Jahren 2007/2008 aus. Hier waren zwei Drittel der Anfragenden weiblich. Diese bundesweiten Daten; die seit vielen Jahren kontinuierlich in diesem Bereich liegen, werden durch Erhebungen aus regionalen Selbsthilfekontaktstellen bestätigt bzw. sogar noch übertroffen. Das Selbsthilfe-Service-Büro Düsseldorf hatte im Jahr 2004 insgesamt 1.731 Kontakte, drei Viertel davon waren Frauen (Behrendt; Schormann 2005). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Kontaktstelle in

Hannover. Auch hier waren kontinuierlich über sieben Jahre (1998 - 2004) drei Viertel der Kontaktpersonen weiblich (Hagemann; Beier 2005).

Zusätzlich führte die Kontaktstelle in Hannover im Jahr 2004 eine Befragung von 200 Selbsthilfegruppen in der Region Hannover durch. Auf die Frage, ob grundsätzlich Frauen und Männer an ihren Treffen teilnehmen können, gaben 92 Prozent der Gruppen keine Einschränkung an; 7 Prozent verstehen sich als ausschließliche Frauengruppen und 2 Prozent als Männergruppen. Die geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der 200 Gruppen zum Zeitpunkt der Befragung zeigte sich wie folgt: 63 Prozent der Teilnehmer/innen sind Frauen. Interessant: Der Frauenanteil in diesen Gruppen (knapp 2/3) ist somit geringer als unter den Nutzer/innen (3/4) der Kontaktstelle.

4. Zur Diskussion

Auch, wenn „amtliche“ Daten fehlen und das Maß bzw. Ausmaß der „Weiblichkeit der Selbsthilfe“ sich nicht genau beziffern lässt, so ist festzustellen, dass Frauen sich häufiger in Selbsthilfegruppen engagieren als Männer. In den vielen Bereichen – und dies gilt ausdrücklich nicht nur für Gruppen mit reinen „Frauenthemen“ wie bspw. Brustkrebs – macht ihr Anteil zwischen 60 Prozent und 100 Prozent aus.

Selbsthilfe einst (auch) ent- und verstanden als emanzipatorische Bewegung – die Zahlen zeigen es – reproduziert auch traditionelle Rollen. Damit reproduzieren sich die traditionellen Rollenmuster im Engagement (horizontale Segregierung). Und: Bei den ehrenamtlichen Führungskräften zeigt sich eine deutliche vertikale Segregierung hinsichtlich der Vertretung von Frauen auf der Führungsebene. Damit zeigt sich, dass in der Selbsthilfe stereotype und häufig einschränkende Geschlechterrollen und geschlechtshierarchische Strukturen bestätigt werden. Andererseits: Das Engagement in einer Selbsthilfegruppe ist ein Bereich des bürgerschaftlichen Engagements, in dem Frauen nicht primär oder ausschließlich anderen helfen, sondern in dem sie auch für sich selbst sorgen.

Was heißt das für die Selbsthilfeunterstützung?

- Brauchen wir mehr Daten?
- Ist Selbsthilfe zu weiblich?
- Wie können Männer aktiviert werden?

Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Projektgruppe Zivilengagement: Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Berlin 2009

Gaber, Elisabeth / Hundertmark-Mayser, Jutta: Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen. Beteiligung und Informiertheit in Deutschland. Ergebnisse des Telefonischen Gesundheitssurveys 2003. In: Das Gesundheitswesen Jg. 67, 2005. Stuttgart 2005, S. 620-629

Weitere Literatur bei der Verfasserin.